

Gernot Haupt: Die Verantwortung der Kirchen angesichts des Antiziganismus

Eröffnungsansprache der Jahrestagung von Pax Christi Pinkafeld, 20. 09. 2013

Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe TagungsteilnehmerInnen!

Herzlichen Dank für die Einleitung und Begrüßung. Ich wurde eingeladen, zum Thema „Die Verantwortung der Kirchen angesichts des Antiziganismus“.¹ In einem ersten Schritt möchte ich kurz darlegen, über wen wir sprechen, wenn wir über Roma sprechen, da die Frage der Identität bzw. Identifikation quasi als Hintergrundfolie die ganzen Überlegungen begleiten wird. Dann möchte ich das Thema in eine größere Struktur historischer und gegenwärtiger antiziganistischer Diskriminierung einbetten und das Konzept des Antiziganismus erläutern, um dieses auf einige aktuelle Problemfelder von Roma in Europa anzuwenden. Wenn wir diese grundsätzlichen Überlegungen in der nachfolgenden Diskussion noch zur Beantwortung einiger konkreter ethischen Fragestellungen mit Bezug auf Roma anwenden können, würde ich mich freuen.

Beginnen wir mit einem kurzen News-Flash:

In Österreich hat der Oberste Gerichtshof vor kurzem entschieden, dass Bettelverbote, die nach dem Auftauchen von ausländischen Bettlern mit „dunklem Teint“ in einigen Bundesländern eingeführt wurden, rechtmäßig sind.²

Über wen sprechen wir eigentlich? Wenn Zeitungen über „Roma-Lager“ schreiben, scheint jeder zu wissen, wer in diesen Lagern lebt.³ Wenn die Europäische Kommission Strategien zur Integration der Roma sucht, scheint klar zu sein, wer davon betroffen ist.⁴

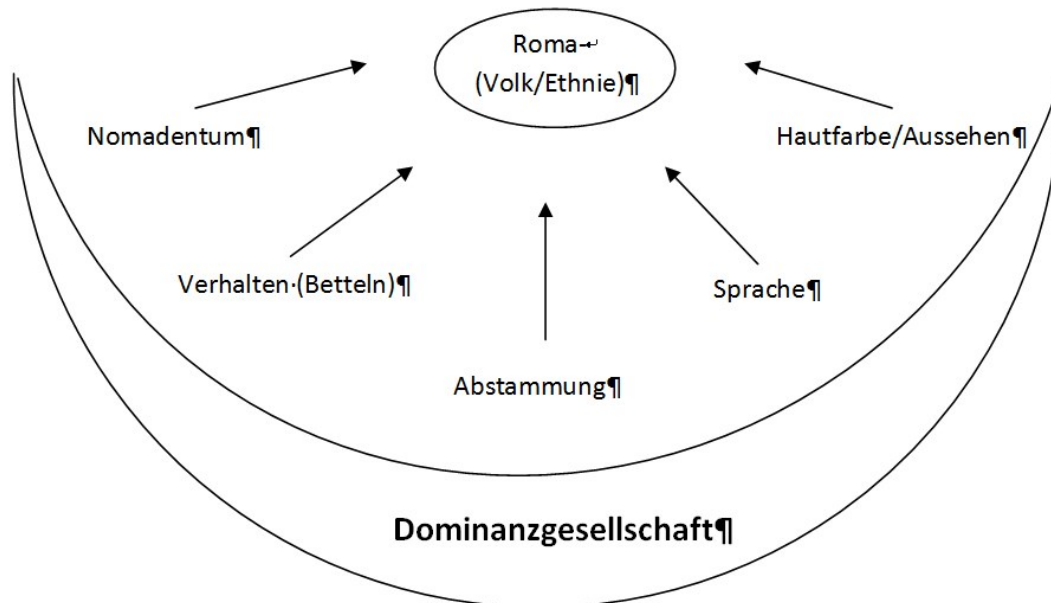
¹ vgl. zum Folgenden auch: Haupt, Gernot: Antiziganismus und Sozialarbeit. Elemente einer wissenschaftlichen Grundlegung, gezeigt an Beispielen aus Europa mit dem Schwerpunkt Rumänien. Berlin: Frank & Timme 2006; Haupt, Gernot: Antiziganismus und Religion. Elemente für eine Theologie der Roma-Befreiung, dargestellt anhand einer empirischen Untersuchung eines Roma-Viertels in Rumänien. Münster: LIT 2009. Reihe: Religionswissenschaft Bd. 17.

² <http://www.verfassungsgerichtshof.at/> am 20. 08. 2012

³ vgl. BREMER, Hans-Hagen: Frankreich: Auch Sozialisten räumen Roma-Lager. in: Die Presse 10.08.2012

⁴ vgl.

<http://europa.eu/rapid/pressReleasesAction.do?reference=IP/11/400&format=HTML&aged=0&language=DE&guiLanguage=en> am 20. 08. 2012



Wir als Mitglieder der Mehrheitsgesellschaft - ich würde den Begriff „Dominanzgesellschaft“ vorziehen, um die Machtverhältnisse in der Beziehung zum Ausdruck zu bringen - gehen normalerweise davon aus, aus Merkmalen der Sprache, der Gebräuche, der Hautfarbe, der Abstammung oder bestimmter ethnisch angeblich inhärenter Verhaltensweisen wie z.B. der des Nomadentums die Ethnizität der Roma erkennen und festlegen zu können, wobei der Begriff „Ethnizität“ mit dem inzwischen politisch unkorrekten Begriff „Rasse“ beinahe synonym verwendet wird.

Dieses überlieferte und nicht hinterfragte „Wissen“ über Roma ist dabei nicht nur auf rechtsextreme Kreise beschränkt. Ich möchte dies am Beispiel römisch-katholischer Dokumente über Roma erläutern: In der ersten wirklich relevanten Stellungnahme der jüngeren Zeit, deren letzter Absatz immer wieder zitiert wird, nämlich in der Rede von Papst Paul VI vor einer Versammlung von Roma in Pomezia 1965 heißt es im Volltext:

„Liebe Zigeuner, liebe Nomaden, liebe Gitanos, die ihr aus allen Teilen Europas gekommen seid, euch unseren Gruß.

Euch unseren Gruß, ihr ewigen Pilger, euch, ihr freiwilligen Flüchtlinge, euch, die ihr immer flüchtend auf dem Weg seid, euch, die ihr ohne Rast unterwegs seid. Euch ohne eigenes Haus, ohne fixe Bleibe, ohne freundliches Vaterland, ohne öffentliche Gesellschaft. Euch, denen qualifizierte Arbeit fehlt, denen soziale Kontakte fehlen, denen ausreichende Mittel fehlen.

Gruß euch, die ihr euren kleinen Stamm, eure Karawane, als eure abgeschiedene und geheime Welt gewählt habt. Euch, die ihr die Welt misstrauisch beobachtet und von allen misstrauisch beobachtet werdet, euch, die ihr immer und überall Fremde sein wolltet, isoliert, fremd, ausgeschlossen aus jedem gesellschaftlichen Kreis, euch, die ihr seit Jahrhunderten auf dem Marsch seid und noch nicht wisst, wo ankommen und wo bleiben.

Ihr seid in der Kirche nicht am Rand, sondern, in gewisser Hinsicht, seid ihr im Zentrum, ihr seid im Herz. Ihr seid im Herz der Kirche, denn ihr seid allein: niemand ist allein in der Kirche; ihr seid im Herz der Kirche, denn ihr seid arm und bedürft des Beistandes, der Unterweisung,

der Hilfe. Die Kirche liebt die Armen und die Leidenden, die Kleinen, die Enterbten, die Verlassenen.“⁵

Die Roma werden zu Beginn nicht nur als Pilger angesprochen, also unter jenem Begriff, der bei ihrem ersten Auftauchen in Europa entweder von ihnen selbst verwendet oder ihnen zugeschrieben wurde und der zu einer freundlichen Aufnahme und wohlwollenden Unterstützung geführt hat, sondern als „ewige“ Pilger. Dieser Begriff schließt an den verbreiteten Mythos an, die „Zigeuner“ hätten die Heilige Familie auf ihrer Flucht nach Ägypten nicht aufgenommen und müssten nun zur Strafe ewig auf der Welt herumpilgern.⁶ In der folgenden Aufzählung werden dann gängige Bilder und Vorstellungen auf die Roma projiziert, die ihnen teilweise selbst die Schuld an ihrer Lage zuschreiben: „Zigeuner“ begeben sich freiwillig (!) ins Exil, sind rastlos und unstet, haben kein eigenes Haus und keinen Beruf. Dass sie von allen misstrauisch beobachtet werden, wird offenbar auf das Misstrauen der „Zigeuner“ gegenüber der Welt zurückgeführt, das vorher genannt wird. Dass sie isoliert, fremd und ausgeschlossen aus jedem sozialen Kreis sind, ist offensichtlich eine Folge ihres Wunsches(!) („avete voluto...“), immer und überall Fremde zu sein. Schließlich sind sie ziellos unterwegs, deshalb bedürfen sie der Unterweisung der Kirche.

Konsequenterweise wird dann die „Zigeunerpastoral“ dem Päpstlichen Rat der Seelsorge für die Migranten und Menschen unterwegs zugeordnet, in dem neben sozio-ökonomischen Nomaden, also den Angehörigen der Zivilluftfahrt (Piloten von Militärflugzeugen gehören nämlich zur Militärseelsorge), den ausländischen Studierenden, den Schaustellern und Zirkusleuten, den Seeleuten eben auch die ethnischen Nomaden, z.B. die Roma und Sinti, erfasst werden.⁷ Konsequenterweise wurden zu Konferenzen dieses Rates dann auch Tuaregs aus der Sahara, Massai aus Tansania und Kenia und Pygmäen aus Zentralafrika eingeladen.⁸

Dies sind also die seltsamen Auswirkungen einer Identitätskonzeption, die davon ausgeht, dass man Roma anhand einer ihnen als typisch zugeschriebenen Verhaltensweise, sei es nun das Nomadentum, die angebliche Kriminalität, das Betteln o. Ä. definieren könne. Das ist aber falsch.

⁵ PAUL VI (1965) „Cari Zingari, cari Nomadi, cari Gitani, venuti da ogni parte d'Europa, a voi il Nostro saluto. 1. Il Nostro saluto a voi, pellegrini perpetui; a voi, esuli volontari; a voi, profughi sempre in cammino; a voi, viandanti senza riposo! A voi, senza casa propria, senza dimora fissa, senza patria amica, senza società pubblica! A voi, che mancate di lavoro qualificato, mancate di contatti sociali, mancate di mezzi sufficienti! Saluto a voi, che avete scelto la vostra piccola tribù, la vostra carovana, come vostro mondo separato e segreto; a voi, che guardate il mondo con diffidenza, e con diffidenza siete da tutti guardati; a voi, che avete voluto essere forestieri sempre e dappertutto, isolati, estranei, sospinti fuori di ogni cerchio sociale; a voi, che da secoli siete in marcia, e ancora non avete fissato dove arrivare, dove rimanere! Voi nella Chiesa non siete ai margini, ma, sotto certi aspetti, voi siete al cento, voi siete nel cuore. Voi siete nel cuore della Chiesa, perché siete soli: nessuno è solo nella Chiesa; siete nel cuore della Chiesa, perché siete poveri e bisognosi di assistenza, di istruzione, di aiuto; la Chiesa ama i poveri, i sofferenti, i piccoli, i diseredati, gli abbandonati.“

http://www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/migrants/documents/hf_nomads/hf_p-vi_hom_19650926_intmeeting-nomads_it.html am 20. 08.2012

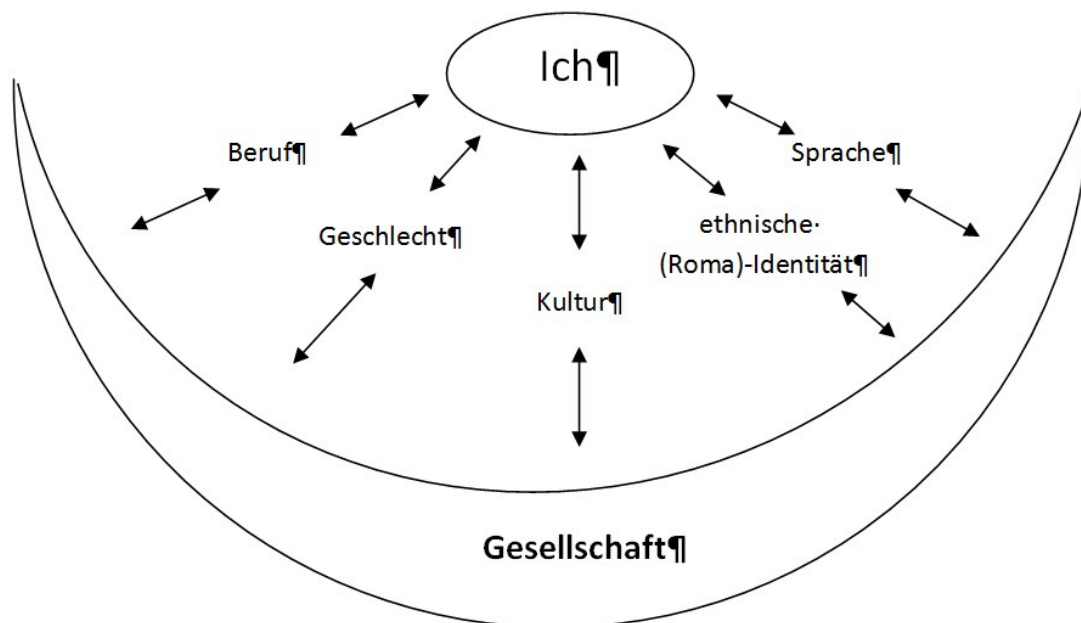
⁶ vgl. WINCKEL, Anneke: Antiziganismus. Rassismus gegen Roma und Sinti im vereinigten Deutschland. Münster: Unrast 2002, 21; KÖHLER-ZÜLCH, Ines (1996): Die verweigerte Herberge. Die Heilige Familie in Ägypten und andere Geschichten von „Zigeunern“ – Selbstäußerungen oder Außenbilder?, in: Jacqueline GIERE (Hrsg.): Die gesellschaftliche Konstruktion des Zigeuners. Zur Genese eines Vorurteils. Frankfurt 1996, 46.

⁷ vgl. http://www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/migrants/index_ge.htm am 20. 08. 2012

⁸ vgl. CORNELIO, LEO (2003): Kirche und Zigeuner: Für „eine Spiritualität der Gemeinschaft“. 5. Weltkongress der Zigeunerseelsorge in Budapest.

http://www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/migrants/documents/rc_pc_migrants_doc_2003119_Nomads_Budapest_documents_ind_ge.html am 20. 08. 2012

Im Anschluss an den symbolischen Interaktionismus von George Herbert MEAD⁹, Erving GOFFMAN¹⁰, Lothar KRAPPMANN¹¹ und anderen würde ich vorschlagen, Ethnizität nicht als vererbbares Merkmal, sondern als Resultat einer sozialen Interaktion zu verstehen.



Ethnizität ist also nur eine Facette meiner Identität, die je nach Umständen einmal mehr und einmal weniger wichtig ist bzw. neben anderen Merkmalen meiner Identität wie Beruf, Geschlecht, Sprachkenntnissen usw. einmal mehr und einmal weniger in den Mittelpunkt meines Selbstverständnisses rückt. Sie ist jedenfalls immer das Resultat eines Interaktionsprozesses, dessen Ergebnis auf einer Skala zwischen der vollständigen Übernahme der Fremdzuschreibung auf der einen Seite bzw. der vollkommenen Verneinung auf der anderen Seite liegen kann. Das ist immer eine Frage, wer die Definitionsmacht hat.

Wenn es also in allen Ländern der EU erhebliche Differenzen in den Zahlen der Angehörigen dieser Minderheit zwischen den Statistiken der Volkszählungen und den Schätzungen von ExpertInnen gibt, ist dies offenbar darauf zurückzuführen, dass viele Roma nicht als solche erkannt und definiert werden möchten. In Rumänien z.B. haben 2002 535.140 Personen angegeben¹², Roma zu sein, der nationale Bericht Rumäniens an die EU im Jahr 2012 nennt dagegen selbst eine Zahl von 1,850,000 Roma.¹³ In Österreich gab es bei der letzten Volkszählung nur etwa 10% von den geschätzten 30.000

⁹ MEAD, George Herbert: Geist, Identität und Gesellschaft. Frankfurt/Main Suhrkamp 1968

¹⁰ GOFFMAN, Erving: Stigma. Über Techniken der Bewältigung beschädigter Identitäten. Frankfurt/Main: Suhrkamp 1975 (=Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft; 140)

¹¹ KRAPPMANN, Lothar: Soziologische Dimensionen der Identität. Strukturelle Bedingungen für die Teilnahme an Interaktionsprozessen. Stuttgart: Klett ²1972

¹² Institutul Național de Statistică: Populația după etnie <http://www.insse.ro/cms/files/rpl2002rezgen1/14.pdf> am 20. 08. 2012 Die vorläufigen Ergebnisse der Volkszählung von 2011, die erst 2013 offiziell verlautbart werden, lauten 619.007 Roma. Institutul Național de Statistică: "Comunicat de presă privind rezultatele provizorii ale Recensământului Populației și Locuințelor – 2011 : [http://www.recensamantromania.ro/wp-content/uploads/2012/02/Comunicat DATE PROVIZORII RPL 2011.pdf](http://www.recensamantromania.ro/wp-content/uploads/2012/02/Comunicat_DATE_PROVIZORII_RPL_2011.pdf) am 20. 08. 2012

¹³ STRATEGY OF THE GOVERNMENT OF ROMANIA FOR THE INCLUSION OF THE ROMANIAN CITIZENS BELONGING TO ROMA MINORITY FOR THE PERIOD 2012 – 2020, S. 6

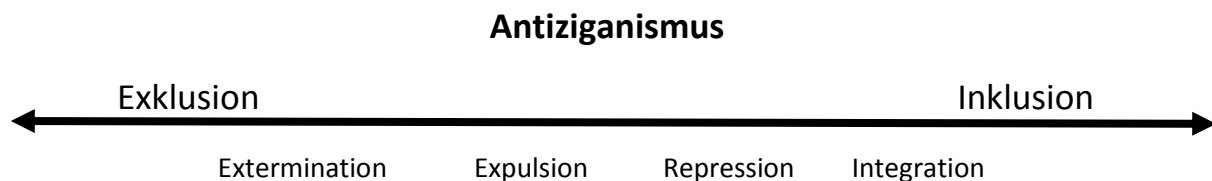
– 40.000 Roma, die dies auch angegeben haben.¹⁴ Das ist also nicht nur ein Phänomen der osteuropäischen Länder.

Warum ist das so?

Ein entscheidender Grund ist sicherlich die Diskriminierung, die Roma in Europa erleiden mussten und müssen. Viele Untersuchungen, zuletzt jene der Grundrechteagentur der EU¹⁵, zeigen, dass Roma zu den am meisten diskriminierten Gruppen in der EU zählen.

Deshalb möchte ich hier den Begriff „Antiziganismus“ einführen und erklären.

Antiziganismus ist eine Wortbildung in Analogie zu Antisemitismus und bezeichnet „Bilder und Vorurteile, die sich Menschen von vermeintlichen ‚Zigeunern‘ machen, als auch die Stigmatisierung von Menschen zu ‚Zigeunern‘ und die daraufhin folgende Diskriminierung, Ausgrenzung und Verfolgung.“¹⁶



Der Antiziganismus hat eine lange Tradition. Dabei erstreckt sich die Bandbreite zwischen Exklusion und Inklusion von der EXTERMINATION, der Ermordung und physischen Vernichtung, über die EXPULSION, die Vertreibung, zur REPRESSSION, der Unterdrückung bis zur INTEGRATION der Roma in die verschiedensten gesellschaftlichen Funktionssysteme, wobei die letzte eine Vorstufe der vollen Inklusion darstellt. Inklusion bleibt wohl in den meisten europäischen Staaten noch Wunsch- oder Zielvorstellung, deren Umsetzung vielfach noch nicht einmal begonnen wurde. Bezeichnend dabei ist, dass es keine chronologische Entwicklung von den grausamsten zu weniger drastischen Verfolgungsmaßnahmen oder auch umgekehrt gibt, sondern die unterschiedlichen Formen des Antiziganismus je nach der jeweils notwendigen Funktion für die Dominanzgesellschaft eingesetzt werden können. Das zeigt also klar, dass Antiziganismus recht wenig mit den realen Roma zu tun hat.¹⁷

EXTERMINATION, also rassistisch motivierten Mord an Roma finden wir gestern wie heute: Waren die ersten in Europa ankommenden Roma noch als Pilger und Büsser wohl angesehen, wurden sie im Freiburger Reichsabschied 1408 bereits für vogelfrei erklärt.¹⁸ 1714 befahl der Erzbischof von Mainz, „Zigeuner und andere diebische Vagabunden“ ohne Prozess hinzurichten, weil sie ein Wanderleben

¹⁴ Bevölkerung 2001 nach Umgangssprache, Staatsangehörigkeit und Geburtsland.

http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/volkszaehlungen_registerzaehlungen/bevoelkerung_nach_demographischen_merkmalen/022896.html am 20.08.2012

¹⁵ The situation of Roma in 11 EU Member States. Survey results at a glance.

http://fra.europa.eu/fraWebsite/attachments/FRA-2012-Roma-at-a-glance_EN.pdf am 20. 08. 2012

¹⁶ End, Markus: Bilder und Sinnstruktur des Antiziganismus, in: Roma und Sinti. Aus Politik und Zeitgeschichte, Bd. 22-23/2011. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung 2011, S. 16

(=<http://www.bpb.de/apuz/33277/bilder-und-sinnstruktur-des-antiziganismus?p=all#footnode2-2>)

¹⁷ vgl. HAUPT, Antiziganismus und Sozialarbeit, 111 ff.

¹⁸ vgl. REEMTSMA, Katrin: Sinti und Roma. Geschichte, Kultur, Gegenwart. München: Beck 1996, 38 ff.

fürten.¹⁹ Wie viele Roma im Nationalsozialismus systematisch ermordet wurden, ist nicht mehr genau festzustellen, die Zahlen gehen jedenfalls in die Hunderttausende. In Österreich wurden 90% der Roma in Lodz, Auschwitz und anderen Konzentrationslagern ermordet,²⁰ in Rumänien wurden unter dem faschistischen General Antonescu ca. 11.000 Roma in Transnistrien dem Hungertod überlassen, das sind annähernd so viele, wie im Zigeunerlager Auschwitz-Birkenau im Gas erstickt wurden.²¹ Und es gibt keine Erinnerung an diese Verbrechen! Antonescu wird wieder als Nationalheld im Kampf gegen die Kommunisten geehrt,²² in Österreich werden Gedenktafeln in den Heimatgemeinden der Opfer per Gemeinderatsbeschluss seit Jahren verhindert.²³ Mord, physische Vernichtung wird auch heute noch eingesetzt: Rechtsextreme, paramilitärische Gruppierungen in Ungarn werfen Molotowcocktails auf Romahäuser und erschießen die herauslaufenden Familien mitsamt den Kindern gezielt.²⁴

Rassistisch motivierte EXPULSION findet heute ebenso statt wie vor Jahrhunderten: Um 1417 werden „Zigeuner“ erstmals in Deutschland erwähnt, 1498 werden sie bereits aus allen deutschen Landen verbannt und der bereits erwähnte Erzbischof von Mainz befahl 1714, die Frauen und größeren Kinder wären mit Hieben zu bestrafen, zu brandmarken und zu verbannen. An den Landesgrenzen wurden „Zigeunergalgen“ als Warnung und Abschreckung aufgestellt.²⁵

Und heute nennt man das Verjagen beschönigend „Rückführung“ und praktiziert es z.B. an rumänischen Roma in Italien. Ihre Siedlungen in Rom wurden gegen den Protest des UNHCR mit Bulldozern niedergemäht²⁶. In Rumänien, wohin sie verfrachtet wurden, überlegte der Außenminister unterdessen ganz offiziell in einem Fernseh-Interview, ob man sie nicht gleich weiter nach Ägypten in Lager in der Wüste verfrachten sollte. Er musste nicht zurücktreten.²⁷ Ich komme später noch ausführlicher auf diese Form des Antiziganismus zurück, die für die Migration von entscheidender Bedeutung ist.

Rassistisch motivierte REPRESSION ist so vielfältig und erstreckt sich auf alle Funktionssysteme der Gesellschaft, sodass eine zusammenfassende Darstellung hier nicht möglich ist. Lassen Sie mich deshalb nur einen kleinen Bereich erwähnen, der für die Migration aber von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist. Wenigen Menschen in Europa ist bewusst, dass Roma unmittelbar nach ihrer Ankunft im Rumänien südlich der Karpaten im 14. Jahrhundert zu Sklavinnen und Sklaven

¹⁹ vgl. LEWY, Guenter: „Rückkehr nicht erwünscht“. Die Verfolgung der Zigeuner im Dritten Reich. München: Propyläen 2001, 16.

²⁰ vgl. BAUMGARTNER, Gerhard/FREUND, Florian: Daten zur Bevölkerungsgruppe der burgenländischen Roma und Sinti 1945-2001, in: Zeitgeschichte, 30. Jg (März/April 2003), Heft 2, S. 91-105

²¹ vgl. HAUSLEITNER, Mariana/MIHOK, Brigitte/WETZEL, Juliane (Hrsg.): Rumänien und der Holocaust. Zu den Massenverbrechen in Transnistrien 1941 – 1944. Berlin: Metropol 2001. (=Nationalsozialistische Besatzungspolitik in Europa 1939-1945; 10).

²² vgl. HAUSLEITNER, Mariana: Das Ende des Antonescu-Kultes? Zum Verhältnis von Geschichte und Politik in Rumänien nach 1990, in: Südosteuropa, 51. Jg. H. 7-9/2002, 412 – 430

²³ Mühl, Dieter: Die Roma von Kemetten. Oberwart: Edition lex liszt 12

²⁴ Pester Lloyd 31/2010, vom 10. 08. 2010,

http://www.pesterlloyd.net/2010_32/32romamorde/32romamorde.html am 20. 08. 2012

²⁵ vgl. LEWY, a.a.O., 14; 16

²⁶ Council of Europe Commissioner for Human Rights, Memorandum following his visit to Italy on 19-20 June 2008, CommDH (2008) 18, 28 July 2008, para. 38.

²⁷ Cioroianu told Antena 3 TV on Saturday that Romanians who steal and commit other crimes in other countries should be sent to do hard labor in disciplinary battalions. «I was thinking if we could buy a plot of land in the Egyptian desert where we could send the people who put us to shame», Cioroianu said. "Roma Virtual Network" Wed Nov 7, 2007

der Bojaren, der Fürsten und auch der Klöster gemacht wurden und dies bis 1855 in der Moldau und 1856 in der Walachei blieben.²⁸ Das ist nur gut 150 Jahre her. Die Auswirkungen dieser Zwangsarbeit auf die gegenwärtige soziale und wirtschaftliche Lage der Roma sind kaum zu überschätzen.

Phasen, in denen die Roma eine relative INTEGRATION genießen konnten, gab es auch. Der römisch-deutsche Kaiser Sigismund von Luxemburg verlieh ihnen einen Schutzbrief²⁹, als geschickte Schmiede waren sie im ottomanischen Reich geschätzt, viele osteuropäische Roma trauern der kommunistischen Zeit nach, in der sie wenigstens in den Arbeitsprozess eingegliedert waren und ein geregeltes Einkommen hatten, im Westen waren sie bis in die jüngste Zeit als Händler und Handwerker in ökonomischen Nischen willkommen.

Aber wie früher bereits kurz erwähnt, können die Verhältnisse je nach Bedarf und Funktion für die Dominanzgesellschaft ganz plötzlich umschlagen. Nach einer relativen Toleranz unter den Kommunisten kam es nach der Wende 1990/91 in Rumänien plötzlich zu Pogromen und zur Ermordung von Roma.³⁰ Offenbar hat also der Antiziganismus gar nichts mit den realen Roma zu tun, sondern ist abhängig von politischen, sozialen und ökonomischen Bedürfnissen der Dominanzgesellschaft.

Wenden wir uns nun genauer der antiziganistischen Methode der EXPULSION zu. Vertrieben wurden die Roma schon während ihrer gesamten Geschichte in Europa. Im Unterschied zur Extermination, die unmittelbar mit dem Tod der davon Betroffenen endet, hat diese Methode für die Mehrheitsbevölkerung und die Machthaber denselben Effekt, dass man die Roma nämlich los ist, sie nicht mehr sieht, sich nicht mehr mit ihnen beschäftigen muss, sie allenfalls noch als abschreckendes Beispiel verwenden kann.

Um 1505 gibt es die erste Erwähnung von Roma in Großbritannien, 1530 gab es bereits das erste Gesetz, welches sie aus Großbritannien, teilweise bis nach Amerika und nach Australien auswies.³¹ Landgraf Ernst Ludwig von Hessen-Darmstadt verlautbarte 1734, „Zigeuner“ hätten sein Land binnen eines Monats zu verlassen, sonst hätten sie Leben und Besitz verwirkt. Für die Ergreifung und Tötung von „Zigeunern“ wurde ein Kopfgeld ausgesetzt.³²

Um 1600 deportierte man Roma aus Portugal nach Angola und auf einzelne afrikanische Inseln. Aus Spanien wurden Roma, die man als Häretiker (Ketzler) und Zauberer ansah, nach Brasilien deportiert. 1665 wurden schottische Roma nach Jamaika und Barbados verbannt, polnische Roma wurden nach Sibirien deportiert. Anfang des 19. Jahrhunderts zwang man baskische Roma nach Louisiana auszuwandern. Ähnliches trifft auch für Holland und andere westeuropäische Länder zu.³³

In den osteuropäischen Ländern war es aber nicht besser. 1615 beschließt die Stadt Tallin (Estland), dass Zigeuner, falls sie weiterhin auf dem Stadtmarkt angetroffen werden, festzunehmen und am Pranger öffentlich auszupeitschen sind. 1747 ordnet der Generalgouverneur von Riga an, dass Bettler, Zigeuner und Bärenführer, wo immer sie sich zeigen, rücksichtslos über die Landesgrenze

²⁸ vgl. ACHIM, Viorel: *The Roma in Romanian History*. Budapest, New York: Central European University Press 2004, 7-26.

²⁹ vgl. ACHIM, a.a.O.

³⁰ vgl. FONSECA, Isabel: *Bury me standing. The Gypsies and Their Journey*. New York: Vintage 1995, 140-197

³¹ vgl. ACTON, Thomas/GALLANT, David: *Romanichal Gypsies*. Hove: Wayland 2000, 44f; 13.

³² vgl. LEWY a.a.O., 16.

³³ vgl. DJURIC, Rajko/BECKEN, Jörg/BENGSCHE, Bertolt (1996): *Ohne Heim – Ohne Grab. Die Geschichte der Roma und Sinti*. Berlin: Aufbau 1996, 83.

auszuweisen sind und Zarin Elisabeth von Russland befiehlt 1759, Zigeunern nicht zu erlauben, die Stadt Sankt Petersburg und ihre Umgebung zu betreten.³⁴

Und hier noch ein historisches Beispiel für die heutigen Bettelverbote:

Nach dem Tod Joseph II und dem Misslingen seiner aufklärerischen Assimilationspolitik begann erneut der Versuch, Roma zu vertreiben. In einer Verordnung aus dem Jahr 1811 heißt es:

„Zigeuner, die das Land betreten, sind zurückzuweisen. Mehrere Zigeuner haben sich aber trotz dieses Verbotes ins Land eingeschlichen und sich unter dem Vorwand des Straßensammelns auf dem Land verbreitet und die öffentliche Sicherheit dadurch gefährdet. Das Herumziehen der Zigeuner ist in Österreich verboten, als Straßensammler kommen nur Inländer mit gutem Ruf in Frage. Zigeuner sind also in ihre Heimat zurückzuschicken und der Eintritt in das Land muss ihnen an der Grenze verwehrt werden.“³⁵



36

Die Aktualität dieser historischen Erfahrungen von Roma muss z. B. angesichts der „Bettelverbote“ in Österreich und anderen Ländern der EU nicht eigens betont werden.

Ich erwähne diese historischen Beispiele deshalb so ausführlich um zu zeigen, dass Expulsion, also erzwungene Migration, wenn man sie so nennen will, kein lokales Phänomen, kein einzelstaatliches Phänomen und kein neues Phänomen darstellen. Jene Länder, aus denen heute Roma deportiert werden, können auf eine jahrhundertelange Erfahrung zurückgreifen. Neutral nennt man

³⁴ vgl. KUZNETSOVA, Ljalja/GILSENBACH, Reimar (1994): Russlands Zigeuner. Ihre Gegenwart und Geschichte. Berlin: BasisDruck 1994, 101.

³⁵ Conscriptio Zingarorum, Komitatsarchiv Moson, zit. nach MAYRHOFER, Claudia: Dorfzigeuner. Kultur und Geschichte der Burgenland-Roma von der Ersten Republik bis zur Gegenwart. Wien: Picus 1987 (1987), 33

³⁶ Warntafeln für Zigeuner vom Tor der Harburg bei Nördlingen 18.Jhd., <http://lallarutschawo.npage.de/verfolgung.html> am 20. 08. 2012

Vertreibungen „Push-Faktoren“ der Migration, Opfer solcher Push-Faktoren werden auch als Flüchtlinge bezeichnet.

Tatsächlich wurden Roma manchmal auch als Flüchtlinge behandelt. Roma aus Serbien und dem Kosovo sowie aus Albanien während der Balkankriege in Österreich und Deutschland vorübergehend als Flüchtlinge aufgenommen³⁷, die nach den Pogromen der frühen 1990er-Jahre in Rumänien nach Deutschland geflüchteten Roma wurden dort „geduldet“³⁸, ja 2009 nach Canada geflohene tschechische Roma wie die bekannte Journalistin Anna Poláková suchten dort erfolgreich um Asyl an, 2011 nach den Pogromen in Ungarn floh sogar der Soziologe und Regierungsberater in Sachen Roma István Kamarás nach Canada³⁹, bis, ja bis Canada die Visa-Pflicht für tschechische und ungarische StaatsbürgerInnen wieder einführt⁴⁰, bis Deutschland mit Rumänien ein Rückführungsabkommen unterzeichnete⁴¹, bis Österreich und Deutschland die bis dato geduldeten De-Facto-Flüchtlinge wieder in den Kosovo und nach Albanien abschieben, wo sie fast keine Chance haben, wieder auf die Füße zu kommen.⁴²

Und die Pull-Faktoren? Die Angst vor den nomadischen, mobilen Roma-Massen, die in den reichen Westen migrieren, um dort unseren Wohlstand und unsere Sicherheit zu gefährden, ist ein oft gehörtes Argument in politischen Debatten. Allerdings ist die Gleichsetzung von Roma mit mobilen Nomaden sachlich falsch, nach übereinstimmenden Schätzungen von Roma-Organisationen und von WissenschaftlerInnen sind über 90% der als Roma bezeichneten Menschen sesshaft, in machen Gegenden sogar 100%⁴³. In dem Dorf, in dem mein Institut seit über 20 Jahren ein Roma-Projekt betreut, müssen die Menschen finanziell und organisatorisch dabei unterstützt werden, damit sie in die nächste, ca. 15 km entfernte Bezirksstadt kommen, um sich eine Geburtsurkunde oder einen Ausweis zu besorgen, damit sie ihre rechtmäßigen Ansprüche an das Sozialsystem Rumäniens stellen können.

Es gibt kaum verlässliche Zahlen über die neuen Roma-MigrantInnen nach Westeuropa, weil eine Selektion nach ethnischen Merkmalen inzwischen nicht mehr erlaubt ist, wiewohl sie immer wieder einmal praktiziert wird. Der Bericht des Menschenrechtskommissars und der OSCE über „Jüngste Migration von Roma in Europa“⁴⁴ weist darauf hin, dass die in der Regenbogenpresse immer wieder kolportierten Massen von Roma-MigrantInnen maßlos übertrieben sind, dass es sich in Wirklichkeit meistens um ein paar Hundert, in Großbritannien vielleicht um 5.000 -6.000 Personen handelt. Einzelne Detailstudien geben vielleicht ein besseres Bild. In Klagenfurt, einer Stadt mit ca. 100.000 Einwohnern, waren es „10 – 15 Roma-BettlerInnen“, so die Aussage des lokalen Polizeipräsidenten,

³⁷ vgl. MIHÓK, Brigitte: Zurück nach Nirgendwo. Bosnische Roma-Flüchtlinge in Berlin. Berlin: Metropol 2001. (=Dokumente, Texte, Materialien/Zentrum für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin; 40)

³⁸ vgl. BARANY, Zoltan : The East European Gypsies. Regime Change, Marginality and Ethnopolitics. Cambridge: Cambridge University Press 2002, 253

³⁹ vgl. <http://www.roma-service.at/dromablog/?p=17228> am 20. 08. 2012

⁴⁰ a.a.O.

⁴¹ vgl. WINCKEL, Äneke: Antiziganismus. Rassismus gegen Roma und Sinti im vereinigten Deutschland. Münster: Unrast 2002

⁴² vgl. HAMMARBERG, Thomas: Europäische Migrationspolitik diskriminiert Roma. <https://wcd.coe.int/ViewDoc.jsp?id=1587209&Site=COE> am 20. 08. 2012

⁴³ vgl. LIÉGEOIS, Jean-Pierre: Roma, Sinti, Fahrende. Berlin: Edition Parabolis 2002

⁴⁴ CAHN, Claude; GUILD, Elspeth: Recent Migration of Roma in Europe. Commissioner of Human Rights,/Council of Europe 2010. <http://www.osce.org/hcnm/78034> am 20. 08. 2012

die den Anlass für ein Bettelverbotsgesetz im ganzen Land Kärnten boten⁴⁵, eine ca. 20-köpfige Familie rumänischer Roma, die in Tirol unter einer Autobahnbrücke Unterschlupf suchten, beherrschte wochenlang die Titelseiten der lokalen Presse⁴⁶, in Barcelona, einer Stadt mit 1,6 Millionen Einwohnern, gibt es nach einer sehr profunden Studie, die vor wenigen Tagen publiziert wurde, etwa 600 -700 aus Osteuropa immigrierte Roma, zwischen 5.900 und 7.100 sollen sich an der gesamten spanischen Mittelmeerküste aufhalten.⁴⁷ Die Räumungen von sogenannten „Roma-Lagern“ in Lille und Lyon betrafen jeweils 150 -200 Personen.⁴⁸ Dass der neue französische Präsident dafür den Bruch seiner Wahlversprechen in Kauf nimmt, zeigt, dass es sich hierbei um symbolische Akte handelt, um „events“, wie sie Michael STEWART in seinem neuen Buch „The Gypsy ‚Menace‘. Populism and the New Anti-Gypsy Politics“⁴⁹ nennt, also künstlich inszenierte Einzelfälle, denen eine symbolische Bedeutung als Typus zugemessen wird und die wie die mittelalterlichen Warntafeln an den Landesgrenzen demonstrativ aufgestellt werden. Dabei übernimmt laut Stewart die Betonung der Differenz und Andersartigkeit der Roma eine Funktion als Katalysator, denn die ökonomisch und gesellschaftlich verunsicherten Europäer brauchen den Antiziganismus als Folie für ein Wir-Gefühl.⁵⁰ Dass dieser Populismus nicht nur von politisch rechten Bewegungen wie Jobbik in Ungarn, sondern nun auch vom sozialistischen französischen Präsidenten Hollande praktiziert wird, und dass massive antiziganistische Strömungen zur Vertreibung von Roma auch in angeblich so offenen Gesellschaften wie Norwegen auftreten, bestätigt offenbar diese Theorie.

Stellen wir also mit Kant die zentrale ethische Frage: Was sollen wir tun?

Die Europäische Kommission hat ihre Mitgliedsländer aufgefordert, nationale Strategien zur Integration der Roma vorzulegen. Um sie richtig lesen zu können, muss man einige Erfahrungen in der Interpretation fiktionaler Texte haben. Zusätzlich wiederholen viele von ihnen nur Vorschläge, die schon in den letzten Jahren nicht funktioniert haben. Natürlich, es klingt sehr plausibel, Migration von marginalisierten Roma nach Westeuropa überflüssig werden zu lassen, indem man die soziale und ökonomische Situation in den Herkunftsländern verbessert. Der Hauptfehler dieser Bemühungen liegt in meinen Augen aber in der Fokussierung auf Veränderungen bei den Roma und nicht in einer Veränderung der Einstellung der Dominanzgesellschaft, in einer Bekämpfung des Antiziganismus. Der Fehler liegt in der Vorstellung, „sie“ müssten sich ändern, nicht wir. Ich möchte dies an zwei kleinen Beispielen erläutern:

Unzweifelhaft ist die Zahl der Roma, die nicht im regulären Arbeitsmarkt integriert sind, sehr hoch. Also führte man in der Slowakei, in Ungarn usw. neoliberale Maßnahmen der Arbeitsmarktpolitik ein, indem man den Empfang der Sozialhilfe an die Verpflichtung zu gemeinnütziger Arbeit knüpfte, um angeblich arbeitsscheue Roma zur Aufnahme geregelter Arbeit zu motivieren. Dafür wurden eigene Aktivierungsprogramme mit Unterstützung des Europäischen Sozialfonds, der Weltbank usw.

⁴⁵ vgl. Stenographisches Protokoll der 37. Sitzung des Kärntner Landtages – 29. Gesetzgebungsperiode, Donnerstag, 1. Februar 2007

⁴⁶ vgl. <http://www.tt.com/Überblick/4645766-6/rumänen-müssen-zeltlager-in-terfens-räumen.csp> am 20.08.2012

⁴⁷ SORDÉ MARTI, Teresa et al: Immigrant and Native Romani Women in Spain: Building Alliances and Developing Shared Strategies, in: Journal of Ethnic and Migration Studies, Vol. 38, Nr. 8, Sept. 2012, 1233-1249.

⁴⁸ vgl. Le Monde 09.08.2010: Deux campements de Roms évacués dans la région lilloise. http://www.lemonde.fr/societe/video/2012/08/09/deux-campements-de-roms-evacues-dans-la-region-lilloise_1744621_3224.html?xtmc=roms_lille&xtcr=5 am 20. 08. 2012

⁴⁹ STEWART, Michael: The Gypsy „Menace“. Populism and the new Anti-Gypsy Politics. London: Hurst & Company 2012.

⁵⁰ STEWART, a.a.O., 10

eingrichtet. Die Ausgaben für Sozialhilfe für die Slowakei haben sich durch diese internationale Förderung um 50% verringert. Viele Arbeitgeber haben daraufhin ihre bisherigen Angestellten entlassen und durch Arbeitskräfte aus dem Aktivierungsprogramm ersetzt, die nur 60 % des Mindestlohns erhalten. In einer Untersuchung des UNDP wurde festgestellt, dass 60 % der TeilnehmerInnen an solchen Aktivierungsprogrammen dieselbe Arbeit ausführen wie vorher, was von einigen WissenschaftlerInnen als moderne Sklaverei bezeichnet wurde.⁵¹

Beispiel 2: Bildung.

Unzweifelhaft ist ein geringes Bildungsniveau bei Roma ein großes Hindernis bei der Eingliederung in den Arbeitsmarkt. Die Zeiten, in denen AnalphabetInnen als TagelöhnerInnen in der Landwirtschaft überleben konnten, sind vorbei. Vergessen wird dabei allerdings gerne, dass man Roma Bildung oft systematisch vorenthalten hat. In Österreich und Deutschland haben die Nationalsozialisten Roma-Kindern den Schulbesuch verboten. Die Folgen sind bis in die 2. und 3. Generation noch spürbar. Und in vielen Ländern wurden und werden Roma gezielt in Sonderschulen abgeschoben, in denen eine adäquate Bildung nicht oder nur kaum möglich ist.⁵² Nun werden also Bildungsprogramme propagiert wie etwa das Modell „zweite Chance“ in Rumänien, das erwachsenen Roma eine zweite Chance auf einen Schulabschluss bieten soll. Wir haben in unserem Roma-Viertel in Rumänien die Leute gesucht, die an diesem Programm teilnehmen wollten, haben den Antrag bewilligt bekommen, aber das Projekt scheiterte, weil die Direktorin der Schule angeblich keine Klasse für die Roma frei hatte.

Deshalb mein *ceterum censeo*: Für jeden Euro, der in ein Roma-Projekt investiert wird, muss mindestens ebenso ein Euro, besser sogar zwei in Maßnahmen zur Antiziganismus-Bekämpfung investiert werden. Dabei sind aber reine Appelle an die Humanität, ja auch manche Schulungsprogramme gegen Xenophobie und Rassismus kaum ausreichend. Viele Publikationen der interkulturellen Pädagogik und meine eigenen Erfahrungen gehen davon aus, dass eine Überwindung der Angst vor der Differenz in erster Linie über Kontakt, Begegnung, persönliches Kennenlernen gelingt.

Lassen Sie mich als katholischen Theologen einen Impuls aus der Bibel aufgreifen:

⁵¹ vgl. VAN BAAR, Huub: Socio-Economic Mobility and Neo-Liberal Governmentality in Post-Socialist Europe: Activation and the Dehumanisation of the Roma, in: Journal of Ethnic and Migration Studies, Vol. 38, Nr. 8, Sept. 2012, 1289-1304.

⁵² vgl. ERRC Opposes Ethnic Boarding Schools in Slovakia <http://www.errc.org/cikk.php?cikk=3580> am 20. 08. 2012



53

Roma stellen heute in mancherlei Hinsicht die Aussätzigen der biblischen Zeit dar. Sie müssen sich am Rande der Dörfer aufhalten, unter Autobahnbrücken, neben Müllhalden, an Orten, die ein guter Bürger kaum betritt. In manchen Gegenden gibt es eine wirkliche Betonwand, in den meisten eine unsichtbare gläserne Wand zwischen den Romavierteln und den Wohngebieten der Dominanzgesellschaft. Auch der Aussatz biblischer Zeit war mehr als nur eine medizinische Diagnose, er war eine soziale Kategorie. Jesus überwindet in seiner Perikope von der Heilung des Aussätzigen (MK 1,40-45 par) diese Kluft, indem er ihn berührt und damit heilt. Berührung also, die intimste Form der intensiven Begegnung, heilt von der Ausgrenzung.

Bei vielen Initiativen von Mitgliedern der Mehrheitsgesellschaft für Roma stand am Anfang eine solche intensive Begegnung: Eine der ältesten und aktivsten Roma-NGOs in Österreich wurde von einer Journalistin gegründet, die einen Bericht über rumänische Roma erarbeitete⁵⁴, die Bettel-Lobby, die sich heute gegen Bettelverbote in Österreich einsetzt, wurde von einer österreichischen Filmemacherin mitbegründet, die eine rumänische Bettlerin für eine Dokumentation in ihre Heimat begleitete, um ihre Lebensumstände kennenzulernen,⁵⁵ mein eigenes Engagement beginnt mit der Adoption eines Roma-Mädchens als jüngstes unserer vier Kinder.

Wir müssten also genau das Gegenteil der bisherigen Praxis machen, nicht abschrecken, ausweisen, deportieren, sondern institutionalisierte Begegnungsfelder, Begrüßungszentren, Aufnahmemöglichkeiten schaffen, in denen die Fremdheit abgebaut, die Angst überwunden wird und Vertrautheit entstehen kann. Manchmal träume ich davon, dass dies die Kirchen leisten könnten, auch wenn sich in weiten Bereichen der Antiziganismus der Gesellschaft leider in den Religionsgemeinschaften reproduziert.⁵⁶

Es gibt bereits einige Best-Practice-Beispiele, nicht zu viele, aber es gibt einige Gruppen und NGOs, die diese Arbeit tun. In der Stadt Graz war ein katholischer Priester schockiert, als er entdeckte, dass

⁵³ Buchmalerei aus dem Codex Echternach (um 1040)

⁵⁴ <http://www.romano-centro.org> am 20. 08. 2012

⁵⁵ <http://www.bettelobby.at/> am 20. 08. 2012

⁵⁶ vgl. HAUPT, Antiziganismus und Religion, a.a.O

slowakische Bettler im Winter in öffentlichen Toiletten nächtigen mussten. Er baute eine Unterkunft, wurde ihr öffentlicher Fürsprecher, gründete eine Nudelfabrik in ihrem Heimatdorf und hat einen nicht geringen Einfluss auf den öffentlichen Diskurs.⁵⁷ Eine Sinti-NGO in Oberösterreich übernimmt die Rolle eines Mediators bei Spannungen mit durchreisenden Roma und sie konnten einen geeigneten Stellplatz für reisende Roma gründen.⁵⁸ In München bietet eine Roma-NGO spezielle Unterstützung für Roma in sozialen Belangen und wird von der Stadtverwaltung finanziert.⁵⁹ Seit langem schon fordere ich eine Kontaktstelle für Roma in jedem Bundesland, in der Personen mit einer entsprechenden interkulturellen Bildung, mit Sprachkenntnissen, vielleicht auch mit einem Roma-Hintergrund von der Gemeinde angestellt werden, um Informationsarbeit auf beiden Seiten zu leisten.

Ich glaube, dass keine Gefahr einer Massen-Immigration von Roma nach Westeuropa droht. Die durch die Freigabe des Arbeitsmarktes für die neuen EU-Mitglieder am 1. Mai 2011 an die Wand gemalte Überflutung durch osteuropäische Arbeitskräfte hat nicht stattgefunden. Solche Schreckensszenarien gab es übrigens schon beim Beitritt der damals ärmsten Beitrittskandidaten Portugal, Spanien und Griechenland, auch damals haben sie sich nicht bewahrheitet.⁶⁰ Ich denke, dass die Gefahr, die fundamentalen Grundsäulen der Europäischen Verfassung zu erschüttern, nämlich die Reisefreiheit und die freie Wahl des Arbeitsplatzes, wesentlich größer ist.

Eine freundliche Aufnahme der Roma könnte auch zu einem Umdenken in den Herkunftsländern führen, Rumänien müsste sich für seine Roma nicht mehr genieren und die Chance, endlich auch nationalstaatlich mehr für die Gleichberechtigung der Minderheit der Roma zu tun, könnte steigen.

Mit einer solchen neuen Haltung wären zwar noch lange nicht alle Probleme gelöst, aber es könnten sich damit mehrere neue und befreiende Möglichkeiten ergeben:

In einem dialogischen Prozess könnte die Mehrheit eine ausgewogenere und vor allem von den Betroffenen mitbestimmte Vorstellung von den Identitäten von Roma gewinnen. Roma könnten auch mit anderen Facetten ihrer Identität, z.B. als Mütter, die ihre Kinder ernähren und für die Zukunft vorbereiten möchten, als sprachlich und künstlerisch Begabte usw. wahrgenommen werden. Und Roma hätten damit auch die Chance, Ethnizität als nur ein Merkmal ihrer hybriden Identität zu verstehen, ohne ständig ausschließlich auf negative Vorurteile festgelegt zu werden. Eine permanent diskriminierende Bewertung der Roma-Ethnizität durch die Dominanzgesellschaft kann nämlich auch zu einer Re-Ethnisierung führen, wie sie BUKOW⁶¹ und andere bei türkischen Jugendlichen in Deutschland festgestellt haben. Die Nachkommen jener türkischen MigrantInnen, denen es nicht möglich war oder ermöglicht wurde, sich in die deutsche Gesellschaft zu integrieren, bestärkten trotz ihrer türkischen Ethnizität neu, verstärken sie zu einer nun positiv besetzten *Differentia specifica* zur Umgebungsgesellschaft. Eine Überbetonung der Ethnizität gegenüber anderen Persönlichkeitsmerkmalen kann äußerst gefährlich sein, das haben uns die Balkankriege schmerzlich vor Augen geführt. Deshalb bin ich auch – im Gegensatz zu meinem Freund Thomas ACTON – sehr skeptisch, dass ethnisch reine Religionsgemeinschaften, wie sie in manchen Roma-Pfingstgemeinden praktiziert werden, wirklich einen Schritt zu einer besseren Zukunft darstellen, da sie die Ursache,

⁵⁷ <http://www.vinzi.at> am, 20. 08. 2012

⁵⁸ <http://www.sinti-roma.at/> am 20. 08. 2012

⁵⁹ <http://madhouse-munich.com/> am 20. 08. 2012

⁶⁰ BMASK, <http://www.wisdom.at/euost/Frage14.aspx> am 15. 5. 2012

⁶¹ BUKOW, Wolf-Dieter; LLARYORA, Robert. Mitbürger aus der Fremde. Soziogenese ethnischer Minderheiten. Opladen 1988; BUKOW, Wolf-Dieter: Feindbild: Minderheit. Ethnisierung und ihre Ziele. Opladen 1996.

nämlich die Abgrenzung und die Kluft zur Mehrheitsgesellschaft nicht aufheben, sondern noch verstärken und ideologisch überhöhen.

In einem demokratisch-dialogischen Prozess der Begegnung könnte sich aber jedenfalls die Selbstartikulation von Roma, sei es die persönliche oder die in NGOs oder Parteien organisierte, verbessern. Unbestritten ist, dass die Zunahme an Zahl und Bedeutung von Roma-NGOs erfreulich ist. Eine politische Organisation der Roma, die über viele Jahre sehr zersplittert und de facto unwirksam blieb, ist in einer demokratischen Gesellschaft unerlässlich zur Durchsetzung eigener Interessen, und zwar auf nationaler wie auf europäischer Ebene. Allerdings ist dabei zu beachten, dass insbesondere die Definition der Roma als transnationale Minderheit, also die Europäisierung der Roma-Frage, von manchen nationalen Politikern auch ausgenützt wird, um nationale Veränderungen gegenüber der eigenen Wählerklientel als überflüssig darstellen zu können, weil die Roma eben keine Angehörigen des Nationalstaates, sondern ein supranationales Gebilde seien, für das eben die EU zuständig sei. Darauf hat VERMEERSCH in einem jüngst erschienenen Artikel hingewiesen.⁶²

Schließlich könnte durch ein strukturiertes dialogisches Konfliktmanagement die politische Nützlichkeit von Feindbildern, die ja nie einem Vergleich mit der Realität standhalten, verringert werden.

Roma sind seit über 600 Jahren in Europa, sie haben Diskriminierung, Sklaverei, die systematische Vernichtung durch die Nationalsozialisten im Porrajmos überstanden. Wenn wir als Mitglieder der Dominanzgesellschaft unsere Pflichten wahrnehmen und auch finanziell einiges von dem wiedergutzumachen versuchen, was wir an den Roma über Jahrhunderte verbochen haben, wenn wir uns der Bekämpfung des Antiziganismus annehmen, wenn wir der Versuchung, aufgrund unserer Machtposition die Roma-Identität durch ethnische Zuschreibungen fixieren zu wollen, nicht erliegen, und wenn wir schließlich das Risiko einer Begegnung auf Augenhöhe eingehen und die Bereicherung, die wir dadurch erfahren können, erleben, bin ich sicher, dass die Schwierigkeiten, die jetzt durch Migration von Roma aus Osteuropa bei uns im Westen aufgetreten sind, das kleinste aller zu lösenden Probleme sein wird. Und die Kirchen hätten, nein haben bei diesem Inklusionsprozess eine entscheidende Rolle einzunehmen, wenn sie ihrer Verantwortung gerecht werden wollen.

⁶² VERMEERSCH, Peter: Reframing the Roma: EU Initiatives and the Politics of Reinterpretation, in: Journal of Ethnic and Migration Studies, Vol. 38, Nr. 8, Sept. 2012, 1195-1212.